

**KONZERT** - Die Capella vocalis führt Birger Petersens eigens für den Chor komponierte Pfingst-Motette »Linguae« auf

# Sprachgewirr im Kirchenschiff

VON ARMIN KNAUER

**REUTLINGEN** . Abenteuerlustig war die Capella vocalis schon immer. Meist hat sie das in Tourneen fernab heimatlicher Gestade ausgetobt. Doch nun sind die Schützlinge von Christian Bonath zu einer musikalischen Abenteuerreise aufgebrochen. Von dem Mainzer Musiktheorieprofessor Birger Petersen ließen sie sich eigens eine Pfingst-Motette komponieren. Und zwar ganz bewusst keine Traditionelle – ein Aufbruch in die Neue Musik sollte es sein.

Und sie war mit Händen zu greifen bei der Uraufführung am Sonntagabend in der Marienkirche: diese Lust, sich das Neue und Ungewohnte zu erobern. Petersens zehnsätzliche Musik bietet reichlich Gelegenheit, der Experimentierfreude zu frönen: Mitten im ersten Satz brechen die wunderbar verwunschenen Harmonien wie abgeschnitten ab – und der Chorgesang verwandelt sich in vielstimmiges Sprech-Gewusel.

## Den Kirchenraum erobert

Der zweite Satz erobert sich dann keck den Kirchenraum. Drei Solo-Sänger – zwei Knaben und ein jugendlicher Countertenor – postieren sich im linken und rechten Seitenschiff und auf der Kanzel. Drei Solisten, die wie die Evangelisten bei Bach die betreffende Geschichte erzählen: hier eben die vom Pfingstwunder. Nur dass ihr singendes Erzählen jenseits jeder Tonart angesiedelt ist. Und dass ihre drei Erzählungen in drei Sprachen – Englisch,

Deutsch, Latein – ganz unabhängig scheinen, sich aber doch reizvoll überlagern. So wie auf einem Marktplatz im alten Jerusalem, auf dem drei Prediger aus den drei Ecken dem Volk predigen. Ein reizvoller Effekt – erdennah in seiner Jahrmarkthaftigkeit und doch wundersam entrückt.

Es ist ein Wunder an sich, wie sicher und unerschrocken die Knaben und jugendlichen Sänger Petersens Musik in den Raum stellen. An vorderster Stelle sind da die drei Solisten dieser wunderlichen Erzähl-Terzette zu nennen: Jan Jerlitschka, Til Krupop und Thomas Roth. Aber auch der Gesamtchor und ein kleiner Auswahlchor als Gegenpart leisten in Petersens Werk Staunenswertes.

Anspruchsvoll ist sie nämlich allemal, diese Partitur, mit ihren kunstvoll verschränkten Stimmgeflechten hier und den archaischen, gregorianisch wirkenden Ein-Ton-Deklamationen dort. Und immer wieder überlagern sich Teile, werden wie Legobausteine ineinander eingerastet, aufeinandergetürmt.

Und doch setzt dieses komplexe Geflecht letztlich ganz griffig und schlagend den zentralen Gedanken des Pfingstwunders um: die Vielstimmigkeit. Der Heilige Geist kommt über die Jünger, und plötzlich predigen sie in allen denkbaren Sprachen. Diesen Gedanken der bunten Vielheit, die das Leben erst ausmacht und am Ende im solidarischen Miteinander doch zu einem Ganzen wird – diesen Gedanken zieht Petersen konsequent durch. Und der Chor mit seinen Solisten und den Streichern von der Musikhochschule Mainz lässt diesen Gedanken unter dem elektrisierenden, alle Energie fordernden Dirigat Christian Bonaths funkeln und strahlen. Da hätte es nicht auch noch die Pointe gebraucht, über den Schlusschor, in dem sich ohnehin schon alles Material der

vorangegangenen Sätze türmt, auch noch den gregorianischen Pfingsthymnus hinwegzudröhnen. Er schallt viel zu dominant aus einem Zungen-Register der Truhenorgel. Ein kleiner Wermutstropfen am Ende, aber insgesamt ein tolles Stück.

## **Bach zur Einstimmung**

Das Grundmuster mit den zehn symmetrisch um den zentralen Mittelchor gruppierten Sätzen hat Petersen Bachs berühmter Motette »Jesu meine Freude« abgeschaut. Diese Motette sang der Chor im ersten Teil. Genaues Abzirkeln der musikalischen Gesten gab es da zu bewundern. Großen, warm abgetönten Klangschmelz in den Choralpassagen. Vor allem aber dieses prägnant »sprechende«, am Wort und der motivischen Deklamation orientierte Musizieren. Und sehr eindrucksvoll umgesetzt die ganz gezielt schattierten Klangstimmungen: Scharf und aggressiv klingt es, wenn von »Hohn und Spott« die Rede ist; mild und gedämpft wird der Chorklang, wenn er zur »Guten Nacht« ruft.

## **»Fürchte dich nicht«-Motette**

Auch die einleitende Motette »Fürchte dich nicht« von Johann Christoph Bach hatte schon von dieser prägnanten Zeichnung der musikalischen Gesten profitiert – auch wenn da noch nicht alles ganz perfekt ineinander griff. Ein großer bewegender Moment war Johann Sebastian Bachs geistliche Arie »Alles mit Gott und nichts ohn' ihn«. Der junge Jan Jerlitschka zog darin die Linien ganz rein und klar und ließ die Spitzentöne ganz schwerelos aufleuchten. Zauberhaft! Der Ausflug in die zeitgenössische Musik hat sich für die Capella jedenfalls gelohnt. Und sie hat demonstriert, dass sich die Musik von Bach & Co. erstaunlich gut mit der Moderne verträgt.